

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Hoff, Karl Heinrich

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

## Karl Heinrich Hoff

gehört zu der verhältnißmäßig seltenen Zahl von Bürgern, die neben Tüchtigkeit und Ausdauer in der Ausübung eines gewerblichen Berufes und neben reger Betheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten auch der Kunst und der Wissenschaft ein reges Interesse entgegenbringen. Ihm war eine feine künstlerische Empfindung angeboren. Durch die Verhältnisse in die Bahnen bürgerlicher Erwerbsthätigkeit gelenkt, sah er mit lebhafter Freude, wie diese Anlage auf einen seiner Söhne, der auch seine Vornamen trug, den hochbegabten Maler K. H. Hoff (s. oben S. 188 ff.) vererbt und von diesem während eines an Erfolgen reichen Wirkens zu hoher Vollendung gebracht wurde. Am 12. Juli 1804 zu Mannheim geboren, betrieb Hoff in seiner Vaterstadt das Gewerbe eines Konditors und brachte es zu ansehnlichem Wohlstand, so daß es ihm vergönnt war, sich im Alter von den Geschäften zurückzuziehen und nur noch den Pflichten gegen das Gemeinwesen und seinen künstlerischen Neigungen zu leben. — Schon zu Anfang der 1840er Jahre wurde Hoff in den Kleinen Bürgerausschuß gewählt, seit 1844 war er Mitglied des Gemeinderaths und blieb in dieser Eigenschaft bis zum Jahre 1870 thätig, zu welcher Zeit die Wahlen eine demokratische Verwaltung in das Rathhaus brachten. In den Jahren 1848 und 1849 waltete Hoff mit fester Hand, unermülich und unerschrocken auf dem Rathhause zum Besten seiner Vaterstadt. Eine Episode aus vielen aus jener Zeit ist für seine Sinnesart und Thätigkeit kennzeichnend. Als 1849 beschlossen war, Flinten gegen Zahlung von nur zwei Gulden an Jedermann auszuhändigen, nahm Hoff im Rathhause die Scheine zum Bezug der Flinten den Betreffenden aus der Hand und zerriß sie mit den Worten: »Dort zu den Fenstern hinaus könnt Ihr mich werfen, aber mich zwingen, Euch Flinten in die Hand zu geben, das könnt Ihr nicht. Es ist schon des Unglücks und der Unordnung genug!« Diese Aeußerung kennzeichnet den Mann, der, ein treuer Freund des Volkes, sich zu allen Zeiten seine Selbstständigkeit zu wahren wußte. — Im Jahre 1867 wurde Hoff als Abgeordneter der Stadt Mannheim in die Zweite Kammer gewählt und vertrat während zweier Landtagsperioden seine Vaterstadt, bis er auch hier durch die in derselben zur Herrschaft gelangte demokratische Stimmung verdrängt wurde. Als überaus thätiges Mitglied der Kreisversammlung und während vieler Jahre als Vorsitzender des Kreisausschusses wirkte er ganz im Geiste des Schöpfers dieser Einrichtungen, im Sinne Lamey's. Unter seiner Leitung wurde die Kinderbewahranstalt in Ladenburg und das Kreisstiechenhaus in Weinheim errichtet, und beiden menschenfreundlichen Anstalten blieb seine warme Theilnahme bis in die letzten Jahre seines Lebens gesichert. — Als die Bürde des Alters ihm die volle Arbeitsthätigkeit unmöglich machte, zu Anfang der 1880er Jahre, trat Hoff aus seinen öffentlichen Aemtern zurück, geehrt von seinem Landesfürsten, der ihm am 24. April 1883 das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verlieh. — Am 7. Mai 1891 endete ein sanfter Tod sein arbeitsreiches Leben. — Hatte Hoff als Gewerbetreibender den gewerblichen Interessen, als Gemeinderath der gesammten Verwaltung seiner Vaterstadt vielfach genutzt, als Mitglied der Kreisbehörden und des Landtags weiteren Kreisen des badischen Landes seine Kraft gewidmet, so war er auch noch auf anderen Gebieten mit Erfolg thätig. Vielen wissenschaftlichen und materiellen Zielen dienenden Vereinen gehörte er als Mitglied an. Auch schriftstellerischer Thätigkeit blieb er nicht fremd. 1866 veröffentlichte er eine von reichen Kenntnissen, feinem Verständniß und Geschmack zeugende Schrift über »die Statua auf dem Paradeplatz zu Mannheim, deren künstlerischen Werth, historisch-symbolische Bedeutung und bauliche Unterhaltung«. Die zwei ersten Bände der »Badischen Biographien«

durften sich seiner Mitarbeiterschaft erfreuen. Von ihm sind die Lebensbeschreibungen mehrerer verdienten Bürger Mannheims geschrieben. Doch bestand er darauf, daß dabei sein Name nicht genannt werde. Auch die Gabe der Rede war ihm verliehen. Mancher erinnert sich der trefflichen Worte, die er als Alterspräsident der Zweiten Kammer sprach. — Während seines ganzen öffentlichen Lebens ein liberaler und ein nationalgesinnter Mann, hat Hoff selbstverständlich der nationalliberalen Partei angehört und in ihrem Sinne gewirkt. Für die Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit seines Wesens und die Bedeutung seines öffentlichen Wirkens ist es bezeichnend, daß gleichzeitig mit dem Danke, der ihm namens der eigenen Partei in einem ehrenden Nachrufe ausgesprochen wurde, das Presseorgan der demokratischen Partei Mannheims ihm das Zeugniß ausstellte: »Das alte Mannheim hat einen seiner besten Bürger verloren«. (Mit Benutzung eines Nekrologs in Nr. 38 der »Badischen nationalliberalen Korrespondenz« vom 16. Mai 1891.) \*

### Johann Ludwig Josef Klauprecht

(Theil I, 467 f.)

starb in Karlsruhe am 21. April 1883.

### Gustav Kuntz

(Theil II, 562)

starb in Karlsruhe am 4. Mai 1886.

### Karl Friedrich Ledderhose

(zu Theil II, S. 14).

Am 23. Juli 1888 legte Ledderhose, da die Kraft zu weiterer Verwaltung des Kirchenamtes dem 82jährigen gebrach, sein Amt nieder und zog von Neckarau, wo er schon 1884 das 25jährige Jubiläum seiner dortigen Wirksamkeit gefeiert hatte, nach Sulz bei Lahr, um hier im Kreise seiner Kinder und Enkel die wohlverdiente Muße zu genießen. Der Großherzog, der ihn hochschätzte und ihm 1883 das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen hatte, zeichnete ihn bei seinem Rücktritt aus dem Kirchendienste durch Verleihung des Kommandeurkreuzes II. Klasse dieses Ordens aus. Bis in die letzten Wochen seines Lebens war er geistig frisch und nahm an allen Fragen des häuslichen, politischen und kirchlichen Lebens den regsten Antheil. Noch im Sommer 1889 konnte zu seiner Freude ein seit langer Zeit und mit großer Liebe zur Sache vorbereitetes Büchlein »Aus dem Leben des Markgrafen Georg Friedrich von Baden« (Heidelberg bei Karl Winter) erscheinen, in welchem er dem streitbaren Glaubenshelden ein würdiges Denkmal errichtete und dem evangelischen Volke ein erhebendes Andenken an den bedeutenden Fürsten und zugleich an die eigene Wirksamkeit in der Literatur hinterließ, die allezeit auf die Förderung und Befestigung des evangelischen Glaubens und der Treue gegen Fürst und Vaterland gerichtet war. Ein großer Schmerz war ihm, daß er nicht mehr predigen, schreiben und nur mit Beschwerde gehen konnte, da er an heftigem Asthma litt. Am Gründonnerstag 1889 wurde er von einem Schlaganfall betroffen, von dem er sich jedoch rasch erholte. Im Laufe des Winters 1889/90 zeigte sich an verschiedenen Stellen des Gesichtes und der Hände eine Hautentzündung, eine Folge verminderter Herzthätigkeit. Der Greis, den dieses Uebel sehr belästigte, ahnte seine baldige Auflösung. In seinen letzten Lebenstagen verfielen auch die geistigen Kräfte, er redete bisweilen irre. Fortschreitende Schwäche führte dann schneller als seine Umgebung geglaubt hatte, das Ende herbei. Er starb auf